



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Fälligkeit der Abrechnung ist kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Ferialstraße 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierseitige 10x15 cm. 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf., 4. Spalte 4 Pf. für 1000 Eindrücke. Mehrseitige Anzeigen nach Vereinbarung. Die Anzeigen werden nur für den Zeitraum der Abrechnung übernommen. Im übrigen gelten die von Verleger der Zeitung festgesetzten Bestimmungen. Druckerei: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Württ.).

Nr. 177

Neuenbürg, Mittwoch den 31. Juli 1940

98. Jahrgang

Nur keine Ausflüchte!

Die Franzosen suchen jetzt nach den Schuldigen, die Frankreich in die Niederlage mit all' ihren verheerenden Folgen geführt haben. Dabei kommt man drüber zu — gelinde gesagt — sehr eigenartigen Feststellungen, die nicht unumwunden bleiben dürfen. Da beschäftigt sich beispielsweise der Schriftsteller Lucien Romier in der Zeitung „Figaro“ mit der Kriegsschuldfrage und behauptet dabei, Frankreich sei eigentlich nicht imstande gewesen, Krieg zu führen. Es habe die wahren technischen und diplomatischen Grundlagen des Kriegsproblems nicht gekannt. „Sicher aber ist“, so fährt Romier fort, „daß das französische Volk den Krieg nicht wollte. Es hat weder einen Gedanken noch einen Hintergedanken darauf gerichtet, der Krieg widerstrebe seinem Instinkt und seinem Gefühl. Wie konnte dieser Krieg ohne die geringste wirkliche Kontrolle der Nation erklärt werden?“

Soweit der erwähnte Franzose. Man merkt die Absicht: hier wird wieder mal versucht, sich billig aus der Affäre zu ziehen und um schön Wetter zu bitten. Dazu wäre wahrhaftig Zeit genug gewesen und Deutschland hat seit dem Ende des Weltkrieges ständig die Hand zur Veröhnung ausgestreckt. Aber niemand in Frankreich hat auch nur daran gedacht, sie zu ergreifen. Das Volk war mit der deutsch-feindlichen Außenpolitik seiner Regierungen und seines Parlaments recht zufrieden. Wie hätte es sonst die hochmütigen und laut hehrenden Chauvinisten von links bis rechts immer wieder gewählt? Die Wählermassen haben diesen „Volksvertretern“ stets Beifall geklatscht, wenn das nationalsozialistische Deutschland beschimpft und bedroht wurde. Keine Stimme erhob sich etwa gegen die Kriegsschreie in den Schulbüchern, in der Literatur und vor allem in der gefamten Pariser Presse. Jeder Franzose fand die Niederhaltung des Reiches richtig und auf. Keiner protestierte gegen die Militärbindnisse mit den Staaten im Rücken Deutschlands. Und gerade diese von allen Franzosen gepriesenen „Sicherheitspakete“ haben als Ausfluß der grundsätzlichen feindlichen Einstellung der gesamten französischen Nation zum letzten verdrerblichen Schritt, zur Kriegserklärung am 3. September, geführt. Weder an diesem Tage noch später hat sich irgendeiner gefunden, der die französischen Kriegstreiber öffentlich angeklagt hätte. Im Gegenteil, alle schweigten in dem Hochgefühl, das verhasste deutsche Volk auszunutzen zu können.

Seht, nach dem Zusammenbruch, will es keiner gewesen sein, aber auch jetzt noch ergibt sich aus vielen Profestimmungen, daß der französische Größenwahn keineswegs tot ist. Mögen die Franzosen unter sich nach dem Hauptschuldigen suchen, für jeden Deutschen steht fest, daß das ganze Frankreich der von seinen führenden Männern propagierten Zerstückelung des Reiches fanatisch ausgetobt hätte. Also nur keine Ausflüchte!

Wir finden es auch höchst sonderbar, daß die Regierung in Vichy bei dem Ausblick nach neuen Horen den Blick immer wieder rückwärts lenkt. Mit großer Steifheit muß man daher die Bemühungen betrachten, mit denen Frankreich an seinen Staatsumbau geht. Es ist kaum eine Revolution, die sich da im Volke vollzieht, geschweige denn vom Volke entsacht und getragen wird, als vielmehr eine Umkonstruktion von oben herab. Zur besonderen Vorsicht muß dabei denn auch der Eifer, mit dem die Männer, die gestern noch die Altäre der Demokratie schmückten, diese fallenden Götzen heute aus ihrer Brust reißen und sich mit laut vernehmlicher Stimme und vor allem mit falschem Pathos zur neuen Zeit bekennen und in sich selbst die beruflichen Gestalter erkennen, statt sich an die Brust zu schlagen und zu schweigen ob des Stands, das auf ihr Konto gekommen ist. Was sie gestern noch als den Inbegriff des Verabscheuungswürdigen verurteilten, wird heute als das A und O der politischen Weisheit gepriesen und zum Idol der Seligkeit erhoben. Man hört, daß in Vichy noch vieles provisorisch sei, allein schon im äußerlichen Bild; oft gewinnt man den Eindruck, als wisse man auch noch nicht, was man richtig will. Es sind eben juwelen Baumeister für ein Haus da, vor allem jüwelen solche, die noch von einem alten Stil angelehnt sind, von jenem, der das alte Gebäude mit zu Sturz gebracht hat. Dies sollte man bedenken, auch dann, wenn man mit Befehlen gegen diejenigen vorgeht, die das Vaterland verlassen haben. Daß man den Juden in Mandel endlich verhaftet hat, ist ganz in Ordnung, aber viele andere hat man nicht verhaftet und Reynaud und Leon Blum (i) usw. bedürken Vichy und radebrechen oder maukeln sogar über die neue französische Staatsform! Die Männer der abgewirkelten Lager sind also keineswegs in sich gegangen. Im Gegenteil: mit marktschreierischer Manier preisen sie sich an und wenige haben die Hoffnung aufgegeben, nicht doch noch einmal im alten schönen Schauspiel mitzuspielen.

Bei dieser Sachlage kann man den Franzosen nur zurufen: „So geht es nicht!“ Man kommt über ein nationales Unheil vom Ausmaße der letzten französischen Niederlage nicht dadurch hinweg, daß man vielleichte ein paar Leuten den Prozeß macht, aber im übrigen alles beim Alten läßt. Zu einem wirklichen Staatsumbau genügt auch nicht die Wenderung der Staatsform: der Geist muß sich wandeln und zwar nicht nur der Geist der Regierung, sondern auch der Geist des Volkes. Wenn das nicht geliebt, ist es gleichgültig, ob der große Marshall Betain mit oder ohne Parlament reagiert. Wenn aber der Geist des Volkes

Stuta-Verbände griffen Dover an

Britischer Kreuzer versenkt — Vier Schiffe mit 32 000 BRT. schwer getroffen — 15 englische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen

Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Sturzkampfbombenverbände griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BRT wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Typus Spitfire und drei vom Typus Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Vorkämpfung im Kanal und an der englischen Ostküste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10 000 Tonnenn und ein Handelsschiff von 1000 BRT zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Entzündete Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Offenbach a. M. wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Die im DAB-Bericht erwähnte Hafenstadt Dover liegt in der Grafschaft Kent an der schmalsten Stelle des Kermelkanals. Im Weltkrieg war Dover ein wichtiger Stützpunkt Englands, wie es auch in dem neuen Krieg bisher einen bedeutsamen Stützpunkt der englischen U-Boote darstellte. Die Festungswerke der Stadt sind sehr umfangreich und können etwa 25 000 Mann Untertunnt bieten. Heute wird der Kanal jedoch völlig von der deutschen Kriegsmarine und von der deutschen Luftwaffe beherrscht. Der Erfolg, den unsere Stukas bei dem Angriff auf den Hafen von Dover erzielt haben — die schwere Beschädigung bzw. Vernichtung von vier britischen Schiffen mit 32 000 BRT — ist bedeutend. So werden Tag für Tag neue

Lücken in die britische Tonnage gerissen, und auch die englische Kriegsflotte, die jetzt abermals einen 10 000-Tonnen-Kreuzer verloren hat, erleidet Schwächung auf Schwächung. Klar über die Folgen dieser Entwicklung, verhalten daher die Engländer immer wieder, Flugzeuge gegen die deutschen Kampfverbände einzusetzen. So ist es auch bei dem Angriff auf den Hafen von Dover abermals zu großen Luftkämpfen über dem Kanal gekommen, bei denen bei einem Eigenverlust von drei Flugzeugen 12 englische Maschinen abgeschossen worden sind. Auch dieses Ergebnis zeigt augenfällig, wie groß die deutsche Überlegenheit in der Luft England gegenüber ist. In weitem Bogen von Dronheim bis Brest hält die deutsche Wehrmacht, deren Flügel darüber hinaus bis nach Noroit im Polarbereich und im Süden bis an die Pyrenäen reichen, England umklammert.

Dank dieser günstigen operativen Gestaltung gibt es heute für die britische Flotte weder in den Häfen noch auf dem Meere Sicherheit. So wächst denn auch die verminderte Tonnage rapide an. Waren es in den ersten vier Kriegsmontaten noch 1 Million BRT feindlichen Schiffsraums, die vernichtet worden sind, und in den zweiten vier Kriegsmontaten 1,3 Millionen BRT, so verzeichnet die Wochenbilanz für die Zeit vom 1. Mai bis zum 8. Juli bereits 2 Millionen Tonnenn. Insgesamt dürfte der Feind schon rund 5 Millionen Tonnenn verloren haben. Dazu schaltet sich nun auch Italien immer aktiver in den Kampf gegen England ein, wie jetzt zum Beispiel im östlichen Mittelmeer von der italienischen Luftwaffe ein feindlicher Geleitzug zerstört worden ist, obwohl dieser Geleitzug durch Kriegsschiffe und durch einen Flugzeugträger gesichert war. Ähnlich nehmen sich bei diesen Vergleichen die Unternehmungen der britischen Luftwaffe aus. Auch weiterhin sind die Engländer in der Hauptrolle nur im Schutz der Dunkelheit tätig, um Frikbörte, Dorfkirchen und Lokarrete anzugreifen. Je mehr Schandtatzen jedoch die Briten verüben, umso schärfer wird unsere Antwort ausfallen.

„Der furchtbarste aller Luftangriffe“

Londoner Zeitungen schildern die Luftkämpfe über Dover

Berlin, 30. Juli. Londoner Zeitungen veröffentlichen fieber in größter Aufmachung sensationelle Schilderungen von den Luftkämpfen, die sich am vergangenen Montag über Dover abspielten und die nach englischer Auffassung die schwerste Luftschlacht über England seit Kriegsbeginn überhand darstellten.

Aus den Berichten geht hervor, daß etwa 100 deutsche Flugzeuge, darunter 55 Stukas, diesen, nach britischen Stimmen, „furchtbarsten aller Luftangriffe gegen englische Ziele“ durchführten und dabei zahlreiche Bomben abwarfen. Obwohl den deutschen Stukas rasendes Flakfeuer entgegengekölagen sei und die beiden ersten Maschinen getroffen worden seien, hätten sich die deutschen Flieger um die Abwehr der englischen Flak überhaupt nicht gekümmert, sondern seien mit geradezu bewundernswürdigem Mut und größter Todesverachtung durch das Flakfeuer gebraut.

In fast senkrechtem Fluge seien sie dann in Wellen von je acht Maschinen auf ihre Ziele niedergeschossen; und beim Uebergang in die Horizontalstellung habe jede Maschine „Salven“ von schweren und leichten Bomben abgeworfen. Furchterliche Explosionen seien erfolgt und hätten alle Häuser in der Nähe der Hafenanlagen in ihren Grundfesten erschüttert. Ueberall seien die Fenster scheiben entzwei gegangen, und auf dem Meere seien hohe Wasserfäulen aufgestiegen.

Diese Schilderung englischer Zeitungen, die unbewußt aber zweifellos zum größten Leidwesen des britischen Informationsministeriums der deutschen Luftwaffe größte Anerkennung zollt, läßt in überaus anschaulicher und drastischer Weise die Wirkung der deutschen Stuta-Angriffe auf die militärischen Anlagen des Inselreiches erkennen. Und da wollen die englischen Plutokraten der Öffentlichkeit weiß machen, daß britische Frauen bei deutschen Luftangriffen ihre Köpfe überlaufen ließen und aus brennender Kugelrede mit bereitliegenden Feldstechern auf die Straße hürzen, „um ja nichts zu verpassen“.

Newport, 31. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Sichtlich beein-

sich ändern soll, dann darf man es nicht mit Ausflüchten füttern, sondern muß ihm sagen, daß alle Franzosen auf dem Armege waren, als sie den Poincare, Clemenceau, Briand, Reynaud, Daladier, Mandel und wie sie alle hießen, willig, allzu willig Gefolgschaft leisteten. Sicherlich tragen die genannten Völliker die Hauptschuld an der Lage, in der sich das französische Volk heute befindet, oder schließlich hat jedes Volk die Regierung, die es verdient. Deshalb sind, wie wir schon sagten, mitschuldig alle Franzosen und keiner kann sich daher von der Verantwortung und von den Folgen seiner Schuld drücken. Nur keine Verdröhnung und nur keine Ausflüchte!

druckt berichtet der Londoner Vertreter von Associated Press über die „harten Schläge“, die die deutsche Luftwaffe wiederum gegen Englands Küsten führte. Am schwersten seien die Städte der Ostküste oberhalb und unterhalb der Themse mündung getroffen worden. Höchst unbarmherzig sei Englands Küste auch an der engsten Kanalküste bombardiert worden.

In 3 Tagen 318 000 Tonnenn Ware versenkt!

Berlin, 30. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Deutsche U-Boote und Flugzeuge führen Schlag auf Schlag gegen die Flotte Englands, gegen die Rüstungszentren und Hafenanlagen der Insel. Tag für Tag versinken wertvolle Waren, Lebensmittel aus Uebersee, an denen in den Städten des Landes bereits Mangel herrscht, können die empfindlichste Lücke nicht mehr schließen.

Wenn man bedenkt, daß die Riesenmächte noch nicht zum Hauptschlag gegen England ausgeholt haben, so gewinnen die Wehrmachtberichte von den empfindlichen Tonnageverlusten besondere Bedeutung. Da lesen wir z. B.:

am 26. 7. 1940 von 63 000 BRT,

am 27. 7. 1940 von 97 200 BRT,

am 28. 7. 1940 von 60 000 BRT.

für England verlorengegangenen Schiffsraum.

Ein Schiff von 1000 BRT. kann etwa 1400 Tonnenn Ware verladen. Unter Zugrundelegung dieser Werte würde die Vernichtung feindlicher oder dem Feinde dienstbarer Tonnage in den drei erwähnten Tagen neben dem Verlust der wertvollen Schiffe die Versenkung von 318 000 Tonnenn Ware bedeuten.

Für Churchill gilt kein internationales Recht

Newport, 31. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Associated Press-Meldungen aus London wurde ein deutsches Szenostflugzeug, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges habe es sich, so berichtet Associated Press weiter, herausgestellt, daß es vollkommen unbewaffnet und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet gewesen sei.

Die britischen Kriegsverbrecher vom Schlage Churchill und Duff Coopers scheuen sich nicht, die in der Genfer Konvention festgelegte Sicherheit und Unverletzbarkeit der Einrichtungen des Roten Kreuzes einfach zu brechen. Für sie gilt kein internationales Recht, wie auch die Tatsache beweist, daß schon mehrfach deutsche Szenostflugzeuge, die der Vergeltung verunglückter Flugzeugbesatzungen dienen und deutlich sichtbar mit dem Roten Kreuz kenntlich gemacht sind, von den Fliegern der Royal Air Force beschossen worden sind.



Kurze Meldungen

Genf. Die „Action française“ veröffentlicht Enthüllungen einer Pariser Zeitung, aus denen hervorgeht, daß Winston Churchill bereits im Januar 1939 hinter den Kulissen bemüht war, den Krieg unvermeidlich zu machen.

Algerien. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien „wegen unmissverständlichen unentschlossenen Verhaltens“ bei dem letzten großen Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Tokio. Neue Verhaftungen von „Mitgliedern eines ausländischen Spionagedienstes“ werden aus Korea gemeldet.

Stockholm. Auf Antrag Churchills beschloß das Unterhaus mit 200 gegen 100 Stimmen eine Geheiminspektion wegen der Außenpolitik abzuhalten.

Havana. Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollversammlung am Montag eine Reihe von Entschlüssen an.

New York. Madame Tabouis ist in New York eingetroffen.

Bukarest. 31. Juli. Einer amtlichen Meldung zufolge hat das Innenministerium sämtliche jüdischen Beamten entlassen. Das Ausscheiden der Juden aus den unteren Verwaltungsbehörden ist noch im Gange.

Ankara. 30. Juli. Ein starkes Erdbeben suchte am Dienstag das Zentralplateau von Anatolien heim. Zwölf Dörfer sind völlig zerstört worden, 300 Personen wurden getötet und mehrere hundert verletzt. Die Erdhöhe wurden auch in Ankara, Iznik, Erzurum und anderen Orten veripärt. Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

Erfolge italienischer Bomber

Feindlicher Geleitzug mit Bomben belegt. — Wirkamer Angriff auf den Hafen von Uben.

Rom, 30. Juli. Der italienische Wehewohlsbericht hat folgenden Wortlaut: „In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter ein Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesetzt.“

Im Verlauf eines Luftkampfes zwischen anderen Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgeflogen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. — In Ostafrika ist unsere Besetzung von Ruwms verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungs-kolonie mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Uden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.“

Schwere Unruhen in Haifa

Tripolis, 30. Juli. Aus Aleppo kommt die Nachricht, daß nach dem letzten italienischen Luftangriff auf Haifa heftige Unruhen unter der dortigen Bevölkerung ausgebrochen sind. Mehrere jüdische Geschäfte wurden geplündert: in jüdischen Plantagen wurden die Arbeiter überfallen. Die Ursache dieser Ausschreitungen ist in dem monatelangen Ausschlag für die arabische Bevölkerung zu suchen. Tatsächlich haben die Juden in Haifa ausreichende und bequeme Luftschutträume während der Traber zum größten Teil auf ihre Häften angewiesen sind, durch deren elende Dächer schon die Splitter der Fluggeschosse schlugen, fast alle der beim letzten Luftangriff Getöteten und Verwundeten seien von Splittern der Fluggeschosse getroffen worden.

Der große Frager

Duff Cooper klagt „junge, anziehende Frauen“ herum, um zu fragen.

Berlin, 30. Juli. „Daily Express“ berichtet, das Informationsministerium schickte neben den Ausfragern, die die Leute nach ihrer Meinung über die Rationierung ausdorchten, auch Ausfragerinnen herum, die sich über die Popularität der Rationierung informieren sollten. „Junge, anziehende Frauen“ gingen von Haus zu Haus und fragten die Hausfrauen, was ihnen in den Zeitungen am besten gefiele. So fragte z. B. die Dame des Ministeriums: „Lesen Sie die Zeitung aufmerksam oder nur flüchtig? Lesen Sie jetzt mehr als vor dem Krieg? Haben Sie eine Vorliebe für besondere Artikel? Lesen Sie den lustigen Teil? Lesen Sie den Anzeigenenteil oder würden Sie diese vermissen, wenn diese nicht mehr erscheinen würden?“

Es würde uns leid tun, wenn diesen jungen anziehenden Frauen und Abgelandten Duff Coopers der Fragenstich ausgehen sollte, noch ehe sie von den englischen Hausfrauen vor die Tür gefügt werden. Dem vorzubeugen, erlauben wir uns, den hübschen Damen noch einige Fragen in Referenz zu nennen: Können Sie überhaupt lesen? Wenn ja, warum? Lesen Sie die Zeitung am liebsten vorlesen herum? Lesen Sie Duff Cooper mehr oder Anton Edens? Glauben Sie, daß die Reden britischer Minister in die Wihede gehören? Würden Sie Duff Cooper vermissen, wenn er nicht mehr erscheinen würde? Benutzen Sie die Zeitung auch zu anderen Zwecken? Wenn ja, wozu?

„Straßburgs Wiedergeburt“

Ein Sonderbericht des „Messaggero“.

Rom, 31. Juli. Unter der Überschrift „Straßburgs Wiedergeburt zu neuem Leben“ betont „Messaggero“ in einem Sonderbericht aus der alten deutschen Stadt, daß 20 Jahre Vereinigung mit Frankreich, 20 Jahre niemals gehaltenen Versprechen und 20 Jahre der Unterdrückung und Schikanen die ausgedehnte Befreiung der Elfer in keiner Weise zu beeinträchtigen vermögen, die mit Sehnsucht das Erscheinen der deutschen Truppen erwartet hatten. Nachdem die Elfer heute ihre Freiheit wiedererlangt hätten und ohne Furcht vor Denunzierung, ohne Gefahr vor Verhaftungen und Prozessen vor dem französischen Militärgericht leben könnten, machten sie aus ihren wahren Gefühlen kein Hehl und bekannten sich klar zu Deutschland. Die Ankunft der deutschen Truppen habe nicht den Erscheinungen eines Besatzungskorps geglichen, sondern vielmehr der Rückkehr einer Garnison aus dem Raum, ern und sei deshalb auch von den Elfern als eine Befreiung und als ein Ausgangspunkt für eine bessere Zukunft begrüßt worden. Täglich seien Hundert und Überhundert von Führerbüchern, die Monate hindurch verstaubt gehalten worden waren, zum Vorschein gekommen und zum Beweis des Glaubens, der die Elfer befezt und für ihren Willen, ins deutsche Reich zurückzukehren, an den Türen und Häusern erschienen.

Englands Umtriebe in Japan

Das japanische Kriegsministerium warnt vor den Saboteuren und Spionagen des Secret Service

Tokio, 30. Juli. Die aufsehenerregenden Aufdeckungen einer weitverzweigten britischen Spionageorganisation in Japan hat die zuständigen Behörden veranlaßt, die Bevölkerung auf das nachhaltigste vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Unruhestifter zu warnen, die sich, wie auch in anderen Ländern, nicht gescheut haben, unter dem harmlosesten Deckmantel, ja sogar in der Tarnung religiöser Organisationen ihr Werk der Spionage und Verhegung durchzuführen. Die Aufdeckung der hinterhältigen englischen Machenschaften hat im ganzen Lande großes Aufsehen erregt und stärkste Erregung hervorgerufen. Die Presse ist in der Lage, weitere Einzelheiten über den britischen Spionagedienst in Ostasien zu veröffentlichen, der an das sogenannte Informationsministerium in London angeschlossen ist, im übrigen aber wohl in Wirklichkeit ein Organ des verächtlichen Secret Service sein dürfte.

Damach befindet sich die Hauptstelle für Ostasien in Hongkong unter Leitung von Scott, der wiederum ein sogenanntes „Kultur- und Propaganda-Institut“ unter Redman in Tokio unterstellt ist, das in Verbindung mit der britischen Botschaft arbeits und Zweigstellen in Kobe, Osaka, außerdem direkte Verbindungen zur entsprechenden Abteilung im Londoner Informationsministerium.

Weitere englische Spione verhaftet

Bei der Aufdeckung des englischen Spionagenetzes wurden, wie jetzt die Polizei bekanntgibt, in Kurume und Shimotsuki zahlreiche „fremde Spione“ festgenommen und in die Untersuchungsgefängnisse in Nagasaki und Shimotsuki eingeliefert. Die man hierzu erfährt, handelt es sich bei den Verhafteten ausschließlich um britische Staatsangehörige.

Ausführliche Einblicke in die Tätigkeit des britischen Geheimdienstes in Japan geben die japanischen Zeitungen. Nach „Tokio Wahi Shimbun“ stehen in Japan etwa 200 Banken und Clubs sowie 810 Schulen und Kirchen unter britischem Einfluß. Eine gewisse englische Firma, angeblich die „Rising Sun“ mit dem Hauptsitz in London und Zweigstellen in ganz Japan, Korea und Formosa, sowie Vertretungen in 110 japanischen Städten sei beauftragt wor-

den, laufend über Flugplätze in ihrer Nähe zu berichten. „Wahi Shimbun“ meldet, daß Feuer- und Autoversicherungen, die mit englischem Geld finanziert seien, industrielle Anlagen in ganz Japan überwacht hätten. Scharfe Stellung nimmt das Blatt gegen britische religiöse Organisationen und Schulen (?), die sich im Auftrage des verächtlichen Secret Service als „5. Kolonne“ betätigten.

Halifax über die Verhaftungen britischer Staatsangehöriger in Japan

Stockholm, 30. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Im britischen Oberhaus sprach Außenminister Halifax über die Verhaftung britischer Staatsangehöriger in Japan. Der fromme Bischof orakelte zunächst salbungsvoll über die „japanische Behauptung“, wie er sich ausdrückte, daß der Reuter-Korrespondent Cox Selbstmord begangen habe, weil er sich im Laufe der Untersuchung darüber klar geworden sei, daß er einer Verurteilung nicht entgehen könne. Halifax erklärte hierzu, die britische Regierung könne diese „ungerechtfertigte Vorwegnahme“ einer Schuld keinesfalls akzeptieren. Es seien bereits seitens des britischen Botschafters in Tokio energische Vorstellungen bei dem japanischen Außenminister erhoben worden. Halifax selbst habe den japanischen Botschafter nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die britische Regierung diese Verhaftungen in erstem Lichte betrachte.

Geheime Sitzung im britischen Unterhaus

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Im Unterhaus fand am Dienstag eine lebhafteste Diskussion statt. Schließlich wurde die Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit des Publikums im Sitzungssaal gelenkt und mit 200 gegen 109 Stimmen der Beschluß gefaßt, das Publikum aufzufordern sich zurückzuziehen, was gleichbedeutend war mit einer Abstimmung zu Gunsten einer Geheiminspektion.

Churchill hatte den Antrag auf Geheiminspektion gestellt und mitgeteilt, daß Unterhausschreiber Butler eine Erklärung über die Außenpolitik abgeben werde.

Die Entschliefungen der Havanna-Konferenz

Vorbereitete Argentinien und Guatemalas in der Frage der europäischen Kolonien

Havanna, 31. Juli. Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollversammlung am Montag eine Reihe von Entschliefungen an. An erster Stelle steht die sogenannte „Deklaration von Havanna“, die sich mit der vorübergehenden Verwaltung europäischer Kolonien in Amerika befaßt. Hierin wird unter Anwendung der bekannten Argumentierungen erklärt, daß, wenn Inseln oder Gebiete in Amerika, die jetzt im Besitz nichtamerikanischer Nationen sind, in die Gefahr geraten, Gegenstand von Gebietstausch oder Souveränitätswechsel zu werden, die amerikanischen Nationen „im Hinblick auf das dringende Gebot der internationalen Sicherheit“ und unter Berücksichtigung der Wünsche der Einwohner dieser Gebiete unter bestimmten Bedingungen eine vorläufige Verwaltung einrichten können.

Hierzu beschloß die Tagung, ein Notstandsamttee zu schaffen, das aus je einem Vertreter der amerikanischen Republiken besteht. Die Ernennungen dieser Vertreter sollen baldmöglichst vorgenommen werden. Falls es sich vor Inkrafttreten des auf dieser Tagung beschlossenen Vertrages als notwendig erweisen sollte, die Vertragsbestimmungen anzuwenden, „um den Frieden in Amerika zu sichern“, so soll das Komitee die Verwaltung der fraglichen Besetzungen im Sinne der Bestimmungen der Konferenz übernehmen. Sobald der Vertrag in Kraft tritt, sollen die Funktionen des Komitees auf eine „interamerikanische Kommission für territoriale Verwaltung“ übertragen werden. Sollte die Notwendigkeit einer sofortigen Ergreifung von Notmaßnahmen so dringlich werden, daß Inkrafttreten und Beschlußfassung des Komitees nicht abgewartet werden können, so hat jede amerikanische Republik das Recht, allein oder mit anderen amerikanischen Republiken in einer Weise vorzugehen, die „zur Verteidigung des eigenen Landes oder des amerikanischen Kontinents notwendig ist“.

Der Vertreter Argentinien gab zu Protokoll, daß diese Deklaration sich nicht auf die Falklands-Inseln bezieht, da diese Inseln Teile des argentinischen Gebietes seien und zur argentinischen Souveränität gehörten. Er stellte ferner fest, daß die Unterzeichnung dieser Entschliefung in keiner Weise die verfassungsmäßigen Befugnisse der argentinischen Regierung beeinträchtigt. Einen gleichen Vorbehalt machte der Vertreter Guatemalas hinsichtlich des Belice-Gebietes (Britisch-Gonduras).

Weiter wurde eine „Konvention“ beschlossen, welche die gleiche Frage in einzelnen behandelt.

Eine andere Entschliefung betrifft die „Tätigkeit, die vom Ausland gegen einheimische Einrichtungen gerichtet wird“. Diese Entschliefung erklärt, sollte der Friede irgend einer amerikanischen Republik durch eine solche Tätigkeit bedroht werden, dann werden, falls der betroffene Staat das wünsche, die amerikanischen Regierungen miteinander beraten. Jede Republik wird aber in diesen Dingen individuell vorgehen.

Die Entschliefung über „interamerikanische wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit“ hat zum Ziel, angesichts der gegenwärtigen Lage „eine enge und ausrichtige Zusammenarbeit“ zu organisieren, damit die amerikanischen Republiken ihre Bürgerschaft und Finanzsysteme schützen und ihr finanzielles Gleichgewicht bewahren können, insbesondere Stabilität der Währungen, Förderung der Industrien, Intensivierung der Landwirtschaft und Entwicklung des Außenhandels. Die amerikanischen Nationen befähigen des Geschäften an den liberalen Grundrissen des internationalen Handels auf der Basis friedlicher Motive und der Gleichberechtigung. Diese Grundrissen werden die amerikanischen Republiken aber soweit durchzuführen, wie ihre gegenwärtigen Umstände das zulassen. Die amerikanischen Staaten sind bereit, den Handelsverkehr mit der ganzen Welt wieder aufzunehmen.

Die weitere Behandlung der wirtschaftlichen Probleme wurde dem interamerikanischen Finanz- und Wirtschaftsausschuss in Washington übergeben, zugleich mit einer Reihe von Empfehlungen, welche die verschiedenen Wirtschaftsgebiete betreffen. Für Sonderprobleme sollen an geeigneten Orten besondere Unterausschüsse eingesetzt werden.

Eine andere Entschliefung betrifft die Neutralitätsfragen und beschließt, den in Rio de Janeiro tagenden Ausschuss mit einem Vertragsentwurf zu beauftragen, der es den amerikanischen Nationen ermöglicht, die Achtung der in Panama beschlossenen Sicherheitszone durchzusetzen, ferner mit einem Vertragsentwurf, in dem alle Vorschläge über die Neutralität kodifiziert werden sollen.

„Ungebetene Gäste“

Scharfe Worte gegen Einnichungsversuche der USA in europäische Angelegenheiten.

Rom, 30. Juli. Unter der Überschrift „Die ungebetenen Gäste“ wendet sich „L'Espresso“ mit scharfen Worten gegen die amerikanischen Machenschaften und Einnichungsversuche in europäische Angelegenheiten. Man müsse, schreibt das Blatt u. a., den großen Männern, die glauben, von der neuen Welt aus in gewissen Zeiträumen ihr unfehlbares Wort der ewigen Weisheit in Form von „Botschaften“ erschallen lassen zu müssen, zu verstehen geben, daß es — so wie die Dinge heute liegen — notwendig sei, gewisse Systeme aufzugeben und sich zu überzeugen, daß die Autorität des Dollars gewiß nicht geeignet sei, jene der Vernunft und der Ehre zu ersetzen und daß es zum Wandel des Ablaufs der Geschichte anderer Dinge bedürfe, als tödender Präsenzen und Lügen — auch wenn sie von gewaltigen Anführungen noch gewaltigerer Rüstungen begleitet seien.

Die proletarische Erhebung, so schreibt „L'Espresso“ weiter, richte sich nur gegen die Aushungerter. Der Versuch, die Ziele umzukehren, sei furchtbar und vor allem gefährlich. Diese Erhebung könne sich nur verhärtigen, weitere Ausmaße annehmen und unter der lägenhaftesten Beschimpfung immer Lügen mit um so größerer Heftigkeit empordorn. Wenn jene Herren jedoch davon dächten, sich in dieser Weise zu präsentieren, so müßten sie auch sofort wissen, daß man unter der Lawine der unaufhaltsamen, vor den letzten Entschliefungen stehenden historischen Bewegung sich mehr als nur die Finger verbrennen könne. Die Monocoe-Doktrin biete noch Gründe und Möglichkeiten zu einem Ausweg, es genüge, daß man sie als gegenständig gültig anerkenne.

„Die neue Ordnung der Achse“

„Das Ende des britischen Einflusses im Donau- und Balkanraum“.

Rom, 30. Juli. Der diplomatische Korrespondent der italienischen Nachrichtenagentur Stefani befaßt sich in längerer Zusammenfassung mit den Besprechungen vom Oberstberg und Rom, die das Ende des britischen Einflusses auch im Donau- und Balkansektor in volles Licht leuchten. Rumänien habe die hinreichend bekannte englische „Garantie“ aufgekündigt, und die führenden Männer Rumäniens sowie auch Bulgariens richteten sich ausschließlich nach der Achse. England habe jedensfalls, wie schon im Norden Europas, nun auch seine Hegemonie- und Interlagenposition im Osten verloren. Vom Nordkap bis zu den Grenzen Spaniens seien alle Stützpunkte und Rüstungen unter der Kontrolle Deutschlands. Die Macht, die bisher Europa mit der Blockade bedrohte, sei heute selbst schwerstens blockiert. Wenn die Völker des Donau- und Balkanbeckens lange Zeit keinen Frieden finden konnten, so verdanken sie dies den gefährlichen von der französischen Hegemonie aufrenewungen Völkern. Und wenn diese Nationen nicht erneut in einen Krieg gestürzt wurden, so sei das nur auf die immer gegenwärtige und wachsende Kraft Italiens und Deutschlands zurückzuführen.

„Heute wird an die Stelle der verfallenen Unordnung die neue Ordnung der Achse gestellt.“ Auch die wirtschaftliche Ausbeutung des Südostrumes durch England und Frankreich gehöre nur noch der Vergangenheit an. Die Achsenmächte hätten dagegen ein natürliches Wirtschaftsaustauschverhältnis mit dem benachbarten Osten.

In ähnlichem Sinne äußert sich „Popolo d'Italia“. Das Blatt schreibt u. a., das alte anglo-französische System sei zusammengebrochen und Versailles nur noch eine ferne Erinnerung an Ungerechtigkeiten.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

31. Juli

- 1843 Der Dichter Peter Rosegger in Wpt bei Krieglach geb.
- 1868 Der Geschichtsforscher Erich Brandenburg in Stralsund geboren.
- 1883 Der Maler und Graphiker Erich Heckel in Döbeln l. Sa geboren.
- 1886 Der Lyriker Franz Vitz in Bayreuth gestorben.

Täglich etwas Frischkost

Das Sommergemüse als Vitaminspender.

NSR. Was versteht man unter Frischkost? Die meisten Menschen denken dabei zunächst wohl nur an Obst und Salat; daß man auch Gemüse als Frischkost, also als Rohkost verwenden kann, ist vielen noch unbekannt. Und wie erfrischend und appetitlich sieht doch z. B. eine hübsch angerichtete Platte mit Karotten, Spinat und Blumenkohl aus. Wie oft werden die Gemüse durch ausgedehntes Kochen oder zu langes Warmhalten wertlos! Denn die meisten Vitamine, die wir zur Regelung der inneren Vorgänge brauchen, und die gleichzeitig auch als Schutzstoff gegen Mangelkrankheiten und Anfallkrankheiten dienen, sind besonders hitzeempfindlich. Damit ist nun nicht gesagt, daß man sich ganz auf Rohkost umstellen soll. Ein kleines Tellerchen Rohkost oder Obst genügt, um uns die nötigen Mengen an Vitaminen zuzuführen. Und das läßt sich doch so leicht einrichten! Gerade jetzt im Sommer gibt es so viele Gemüse, die sich dazu verwenden lassen. Zum Frühstück eine Scheibe Vollkornbrot mit Frischbelag: Kresse, Radieschen, Tomaten usw., oder zum Mittagessen einen kleinen Teil des Gemüses roh angerichtet, den man vor dem warmen Essen isst, da Frischkost besonders appetit-anregend ist. Die Vor- und Zubereitung der Frischkost macht nicht viel Mühe. Das Gemüse wird gründlich gewaschen — ohne daß man es dabei im Wasser liegen läßt! — und dann zerleierte. Es wird entweder fein geschnitten oder geröstet. Man soll es nicht zu fein reiben, damit die Zähne auch etwas Arbeit haben. Kurz vor dem Essen wird das Gemüse angemacht. Als Tunkte nimmt man Zitronensaft oder Essig, saure Milch oder Buttermilch. Ganz nach Geschmack würzt man mit unseren verschiedenen einheimischen Kräutern. Da die Gemüse selbst genug Nährstoffe haben, wäre es verfehlt, mit Kochsalz nachzuwürzen. Besonders schmackhafte aromatische Zusammenstellungen sind z. B.: Blumenkohl, Spinat und Karotten; Kohlrabi, Tomaten und Radieschen; Kresse, Weikraut und Karotten; Gurke, Sellerie und Roftraut.

Erhaltung der öffentlichen Erholungsanlagen. Der Führer hat nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministers dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß alle der Allgemeinheit zur Erholung dienenden Anlagen der öffentlichen Hand, wie Waldungen, Naturschutzgebiete, Parks, Gebiete von besonderer landschaftlicher Schönheit, die als Wander- und Ausflugsziele beliebt sind, usw., der Öffentlichkeit möglichst in vollem Umfang erhalten und zugänglich bleiben. Besondere Maßnahmen, Eindämmungen, Wegverengungen, Verkehrsbeschränkungen und dergleichen in diesen Gebieten müssen auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt werden.

Freizeit der Jugendlichen im Einzelhandel. Auf Grund einer Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 15. Juli 1940 (Reichsarbeitsblatt Nr. 21, 1. Seite 393) ist die Freizeit für Jugendliche im Einzelhandel folgendermaßen geregelt worden: Jugendliche über 16 Jahre sind in Verkaufsstellen aller Art innerhalb eines Zeitraumes von zwei Wochen an einem Werktag von 14 Uhr ab von der Arbeit freizustellen. Ausgenommen sind Lebensmittelgeschäfte mit höchstens drei Gefolgschaftsmitarbeiter. Hier braucht den Jugendlichen über 16 Jahre kein freier Nachmittag gewährt zu werden, jedoch wird hieron die Verpflichtung des Betriebsführers, den Jugendlichen die notwendige Freizeit zu Einläufen oder zur Erledigung sonstiger persönlicher Angelegenheiten zu gewähren, nicht berührt. Für Jugendliche unter 16 Jahren in Verkaufsstellen aller Art bleibt es bei den Vorschriften des Paragraphen 17, Abs. 2 des Jugendschutzgesetzes, wonach ihnen wöchentlich ein freier Nachmittag oder wöchentlich abwechselnd ein freier Vor- oder Nachmittag zu gewähren ist. Für Jugendliche über 17 Jahre können die Gewerbeaufsichtsämter auch eine abwechselnde Regelung treffen.

Stadt Neuenburg

Ständchen im Kreiskrankenhaus. Letzten Sonntag erfreute das Handharmonika-Orchester „Alhaca“ die Patienten des Kreiskrankenhauses mit einem wohlgeklungenen Ständchen. Die sonntägliche Ueberbrückung war für viele Insassen eine sehr willkommene Abwechslung, zumal das allzeit rührige Orchester mit andererseits Darbietungen aufwartete. Der Beifall war sehr herzlich.

„O Deutschland hoch in Ehren...“

Ein deutscher Lehrer und sein unsterbliches Lied

„O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu...“ Als unsere Feldgrauen im August 1914 zum Schutz der Heimat auszogen, trugen sie dies stolze Lied auf den Lippen. Seine kernigen Verse begleiteten Deutschlands Heere auf die Kriegsschauplätze in aller Welt, unter seinen Klängen schweiften die Tapferen von der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ bei den Faltlandsinseln in den letzten Minuten ihres heroischen Kampfes die deutsche Flagge dem Feinde entgegen, und mit den Soldaten sang ein ganzes Volk, dies frohe Bekennnis zu Vaterland und Nation.

Der Dichter Ludwig Bauer hat den Triumphzug seines Liebes nicht mehr erlebt. Vier Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges — am 2. August 1910 — ging sein Leben zu Ende, das reich an Arbeit und Mühe gewesen. Er hatte der deutschen Jugend gehört, der Bauer als Erzieher und Dichter sein Bestes gab. 1892 als Sohn eines fränkischen Dorfschullehrers geboren, verbrachte er seine Jugend im einsamen, gesunden und starken bauerlichen Lebenskreis, und sein Jugendbuch „Dies Buch gehört der Jugend!“ berichtet von dieser Zeit zwischen Bergen, Höfen und Aedern. Der junge Lehrer wirkte in Dörfern und Kleinstädten Frankens und wurde 1871 zum Schulleiter in Augsburg gewählt, wo er mit hohem Idealismus an die Umgestaltung und Erneuerung des dortigen Schulwesens ging.

Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichten Bauers erste Gedichte und Erzählungen, manche davon wanderten in unsere Schullesebücher. Sein Sängerbrevier schenkte den deutschen Sängern zahlreiche noch heute gesungene Vaterlands-, Wander- und Trinklieder, so das bekannte „Trinklied am Rhein“. In den Jahren des großen nationalen Freiheitskampfes um 1860 schuf Bauer sein Deutschlandlied, das von Hugo Bierson, seinem Schwiegervater, vertont wurde und rasch den Weg zur singenden Jugend fand. Aber erst ein halbes Jahrhundert später, als die Nation um Ehre und Freiheit kämpfte, wuchs dies Lied zu einem echten Volkslied, in dem der völkische Wille zum Ausdruck gelangte: „Reigt der Welt, daß wir treu zusammenstehn...“

Deutsches Volk! Schütze deinen Wald!

Sommer fast Sommer hört man immer noch von Waldbränden, die gelegentlich durch Funkenflug, meistens aber durch strafbaren Leichtsinn der Waldbesucher verursacht werden. Wer im Walde raucht oder sonst in irgendwie leichtsinniger Weise mit Feuer umgeht, der verflündigt sich schwer gegen das Allgemeinwohl.

Ein fürchterlicher Waldbrand wütete im August 1860 im Schwarzwald. Seit Wochen war kein Regen gefallen und der Waldboden schien schier ausgebröckelt. Trotzdem machte ein unbekannt gebliebener Mensch damals am 4. August in der Nähe des Wildsees beim heutigen Kurhaus Ruhestein im Walde Feuer. Waldarbeiter, die das aus der Ferne bemerkten, näherten sich eilends der Stelle, worauf der Fremdling die Flucht ergriff und entkam. Das Feuer aber griff mit großer Schnelligkeit um sich, da bei der großen Trockenheit auch noch starker Wind wehte. Zwar bemühten sich die Arbeiter sofort, Dämme aufzuwerfen und Gräben zu ziehen, um so dem Feuer Einhalt zu tun — ihr Bemühen war vergeblich, obwohl ihnen von allen Seiten Leute zu Hilfe eilten. Windstöße trieben ganze Feuergerben durch die Luft und so entstanden immer neue Brandherde. Tausende von Menschen bemühten sich vergeblich gegen das immer weiter freif-

sende Feuer, und auch ein in Freudenstadt liegendes französisches Regiment konnte trotz aller Anstrengungen nicht viel ausrichten, da es eben infolge der Trockenheit an Wasser mangelte. Damals war der Schwarzwald noch sehr wildreich. In vielen Hunderten fanden Hirsche, Rehe, Wildschweine, Hasen, Fasanen, Auer- und Birkhühner, sowie sonstige Vögel aller Art in den Flammen einen grausigen Tod. Allein schon der heißende Canal vernichtete viele Lebewesen. Dazu kam die glühende Hitze, sodas es schier unmöglich war, sich dem Feuer zu nähern.

Bis zum 20. August waren 7000 Morgen Wald völlig niedergebrannt. In der Nacht zum 21. August fiel endlich Regen in solcher Stärke, daß er das Riesfeuer soweit zum Erlöschen brachte, daß seine weitere Ausbreitung gebindert werden konnte. Der Regen kam für mehrere Gemeinden des Murgtales als Retter in höchster Not, denn an verschiedenen Orten waren am Waldbrand stehende Häuser schon niedergebrannt.

Die weit über 7000 Morgen große lahle Brandfläche bot ein gar schauriges Bild dar. Von weit und breit kamen in der Folgezeit die Leute gewandert, um es anzusehen.

Und allen aber sollte die Erinnerung an jene fürchterliche Waldbrandkatastrophe eine ernste Mahnung sein, den deutschen Wald zu hüten und zu schützen und ein wachsameres Auge zu haben auf jeden Frevel, der ihn in leidenschaftlicher Weise in Gefahr bringt.

Otto Wallen.

Nach Stadtspiel Kolmar — Karlsruhe.

Nachdem am 21. Juli die Fußballbegegnung der Stadtvertretungen von Mühlhausen und Freiburg den Auftakt des neuen hartkissenen Lebens im Elsas bildete, folgt nunmehr am Sonntag, 4. August, eine weitere größere Fußballveranstaltung, und zwar werden sich an diesem Tage in Kolmar die Nachwuchsmannschaften der Städte Karlsruhe und Kolmar treffen.

Theater und Film

Kursaal-Vorstellung Bildbad
Michelangelo im Film

Mit der Vorführung des Kulturfilms „Michelangelo — Das Leben eines Titanen“, welcher gegenwärtig in zahlreichen Lichtspielhäusern mit großem Erfolg über die Leinwand läuft, bietet die Staatl. Badverwaltung den Filmbegeisterten etwas ganz Besonderes. In überaus eindrucksvollen Bildern findet dieser Film von Ruhm, Ehre und dämonischem Schaffen eines der leidenschaftlichsten Künstler aller Zeiten. Michelangelo meistete Kolossalfiguren in Marmor und ziselerte anmutige Frauengestalten in Eisenstein; er hämmerte aus totem Stein Statuen kraftfroher Männer und Frauen; er malte die großartige Decke in der Sixtinischen Kapelle in Rom; er baute Festungswälle, gewaltige Paläste und Kirchen. Er war ein Titan als Künstler und doch war sein unsterbliches Leben vom Schicksal überschattet und bei aller schöpferischer Fruchtbarkeit als Künstler war Michelangelo kein glücklicher Mensch. Aber, was seine Seele litt, das konnte er in seinen Werken fest. Und diese Tragik in seinem Leben will gerade dieser Film dem Beschauer ohne Umweg vermitteln. Das Kunstwerk selbst soll für den Schicksalsweg seines Schöpfers sprechen. Das kann jedoch nur möglich sein, wenn es dem Beschauer im engen Zusammenhang mit dem Leben Michelangelos geboten wird. Und das ist die neue filmische Kunstform, die Curt Dertel mit seinem Michelangelo-Film schuf. In zweieinhalb Jahre hat Dertel an dem gewaltigen Film gearbeitet. Man kann sich kaum einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, die zu überwinden waren, um besonders wertvolle Schöpfungen des großen Meisters auf die Photoplatte zu bekommen. Es gehörte geradezu eine künstlerische Befessenheit dazu, diesen Film zustande zu bringen. Menschen tauchen in der reichen Bildfolge nicht auf, wohl aber hört man Dialoge und die Stimmen von etwa zwanzig Menschen, die vom Leben des unsterblichen Meisters, von seinen Kämpfen um seine Werke und seine Ehre berichten. Sie umreißen das kulturelle und künstlerische Bild jener Zeit, in der dieser Genius lebte. Auch die von Alois Meldar zu diesem Filmwerk komponierte Musik macht sich zum Mittler Michelangelos.



26] Übersee-Kalender: Deutscher Roman-Verlag, G. G. Overhoff, Bad Sachsa (Hildesheim)

„Mich, frieren? Wo doch die Sonne so schön beim Fenster reinleuchtet. Da muß ich mich näher hinsehen.“ Sie richtet sich mühsam auf und begibt sich, auf einen Stuhl gestützt, zur Fensterbank vor. „So, das taugt mir“, läßt sie und streift die Faustlinge von ihren Händen. Während sie ihre krummen Finger gegen das Sonnenlicht hält und nachdenklich betrachtet, sagt sie verächtlich:

„Der andere drunt — wirst es schon wissen — hat heut Hochzeit.“

Monika vernimmt die Worte wie einen Stoß vor die Brust.

„Heut hab ich es erst erfahren.“

„Eine Herrliche hat er sich gesucht“, fächert die Alte.

„Keine war ihm gut genug in der Umgebung.“

Doch, einmal war ihm eine gut genug, fährt es Monika in den Sinn, und sie muß sich umwenden, weil sich ihr Blick von Tränen verdunkeln will.

Die Sonnenstrahlen fallen nun breit ins Fenster herein und wirbeln den Staub in allen Ecken auf. Es wimmelt und wogt nur so von Staubfäden. Monikas Keimlichkeitsfuss empört sich darüber, und weil die Altmaagd gerade am Fenster draußen vorbeigeht, sagt sie hart:

„Da, schau einmal, Neß, wie das Staub herinnen. Habt ihr denn überhaupt noch keinen Lappen in die Hand genommen, seit ich auf der Alm bin? Bring mir einmal einen Eimer mit Wasser.“

Die Kollerin lächelt pfliffig.

„Ganz recht hat, sagt ihr nur. Die tut ja grad mit mir, was sie will. Aber jetzt wart noch ein bißel. Seh dich her zu mir, ich hab nämlich was zu reden mit dir, oder meinst, ich hab dich bloß zum Spaß runterkommen lassen?“

Monika setzt sich neben die Base, aber sie ist gar nicht neugierig, was sie nun hören wird, denn vom Dorf herauf hört man jetzt wieder Marschmusik. Jetzt werden sie zum Birt ziehen, und das Fest nimmt seinen Anfang. Am liebsten hätte sich Monika in irgendeinen fernen Winkel verkrochen, in dem nichts zu hören und zu sehen ist. So aber kann sie nichts tun, als die Hände fest an die Ohren zu pressen. Und darum kommt es, daß sie auch die Worte der Base nicht versteht.

Die Kollerin sagt:

„Der Höhenberger war kürzlich da mit seinem Buben. Kennst ihn, den Jüngsten vom Höhenberger? Sepp heißt er, ein großschlächtes, aber seelengutes Rannsbild. Kriegt auch ein schönes Heiratsgut rauszahl. Was mich betrifft, mir hat er g'fallen, der Bursch. Mit dem Alten bin ich schon einig. Du mußt, wenn du den Kollerhof haben willst, den Höhenberger-Sepp heiraten.“

Dieses letzte Wort hat Monika gehört. Aber sie ist weit davon entfernt, zu denken, daß dies auf sie bezug habe. Sie ist vielmehr der Meinung, daß die Base von der Hochzeit des Haller-Jakob gesprochen hätte. Sie nimmt die Hände von den Ohren und faltet sie müde im Schoß.

Ganz still ist es in der Stube, so still, daß man hinter dem Gebälk der Stubendecke elen Holzworm nagen hört.

„Also, was is?“ fragt die Alte nach einer Weile. „Hast gar nig drauf zu sagen?“

„Bast, ich hab gar net recht Obacht geben, was du g'sagt hast.“

„Seht, die schau an!“ Die Kollerin klopft mit ihrem Steden ein paar mal ärgerlich auf den Fußboden. „Da könnt man sich die Lung rausreden bei dir und dann weißt du kein Wort. Den Höhenberger-Sepp — hab ich gesagt — mußt heiraten.“

Monika ist absolut nicht verwundert über diese, wie es scheint, bei der Base schon beschlossene Tatsache. Nur eines weiß sie sofort, daß sie das niemals tun wird.

„So?“ fragte sie, und ihr Mund krümmte sich vor Bitterkeit. „Den Höhenberger-Sepp mußt ich heiraten?“

„Wenn du den Hof willst, schon. Und merk dir net gleich, mit solchen Sachen, wie: den mag ich net, darfst mir net kommen. Heiraten mußt du schon den, der mir recht ist — und der Sepp ist mir recht. Darum hab ich dich runterkommen lassen von der Alm, um dir das zu sagen. Und jetzt will ich wissen, was du dazu denkst.“

„Auf das, was ich denk, kommt es ja net an“, meint Monika, indem sie aufsteht und sich mit der Hand über die Stirne fährt. „Überhaupt, Bast — das hat ja noch Zeit. Borerst bin ich noch auf der Alm, und dann — ich bin ja noch so jung.“

„Freilich hats noch Zeit, das weiß ich schon. Ich hab dir ja bloß jetzt schon gesagt, damit du weißt, wie du daran bist und net vielleicht einen anderen in deinen Kopf bringst. Ich will auch net hoffen, daß da oben auf der Alm sich vielleicht was anbandelt, was mir gegen den Sepp wäre.“

Der Sinn des Mädchens ist zu leer und ausgebrannt, als daß sie auf dies noch reagiert hätte. Es wäre ja auch zwecklos, sich mit der Base um Dinge zu streiten, die doch niemals Wirklichkeit werden können. Die Kollerin aber nimmt dieses Schweigen als Einverständnis zu ihren Plänen hin und wird ganz freundlich.

„Ich hab es ja gewußt, daß du net nein sagen wirst. Wär ja auch Dummheit, zu truchen, denn es ist nicht wenig, was du dabei zu verlieren hättest. Es ist der Kollerhof. Der ist soviele wert wie die Sögemühle drumten. Und eine Hochzeit muß das werden, viel größer und profziger noch als dem seine heut. Da reut mich gar nichts, das sag ich heut schon.“

Daraufhin schweigt die Kollerin, und sie schaut mit listigem Lächeln vor sich hin, als lähe sie bereits die ganze Hochzeit sich mit allem Drum und Dran vor sich abspielen.

„Ja, ja“, sagt Monika in die pochende Stille hinein. „Und nochmal: Ja, ja, das hast du sein eingefädelt, Base.“ Es schwingt ein bitterer Hohn in der Stimme des Mädchens. Aber die Kollerin ist so erfüllt von ihren Plänen und Hoffnungen, daß sie dies nicht merkt. Der Spott erreicht ihr Ohr nicht.

(Fortsetzung folgt)



Aus Pforzheim

Ein hartnäckiger Verbunkelungsfünder

Im benachbarten Büchenbrunn mußte im Schnellverfahren mit 14 Tagen Haft bei sofortiger Verbüßung bestraft werden, weil er beim Fliegeralarm in der Nacht vom 26. zum 27. Juli sein Wohnungslicht brennen ließ. Auf das ungeschickliche Verhalten aufmerksam gemacht und nachdem durch die Luftschutzkontrolle die elektrischen Sicherungen herausgeschraubt waren, drehte der Starroß die Sicherungen wieder ein und brannte das Licht auch noch nach der Entwarnung. Vielleicht genügen die 14 Tage zum Nachdenken darüber, in welcher gefährlichen Lage seine Mitmenschen im äußersten Notfalle kommen konnten, weil er ein verbrecherisches Verhalten an den Tag gelegt hat.

Aus Württemberg

Lauffen a. N., 29. Juli. (Wieder ein Opfer des Redars.) Am Samstag nachmittag erkrankte beim Baden im Redar anschließend infolge eines Schlaganfalls der 19 Jahre alte Walter Schmid, der hier bei seiner Großmutter zu Besuch weilte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Stieglitzheim, 29. Juli. (Selbstmordversuch eines Diebes.) Ein Mann, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte, unternahm in einem Gasthaus, als er sah, daß man zu seiner Verhaftung schreiten wollte, durch Öffnen der Pulsader einen Selbstmordversuch. Er wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt.

Rottensberg, 29. Juli. (Drei Verletzte bei einem Zusammenstoß.) Bei der Kesslerbrücke stieß ein Radfahrer mit einem Motorrad zusammen, auf dessen Rücksitz eine Frau saß. Alle drei Personen wurden zu Boden geschleudert, wobei der Radfahrer schwere Verletzungen erlitt, die seine Verbringung in eine Tübingener Klinik notwendig machten. Der Fahrer des Motorrads und seine Mitfahrerin trugen ebenfalls Verletzungen davon, die jedoch leichter Natur waren.

Wo sollen unsere Gefallenen ruhen?

Lohnt ihnen den Ehrenplatz an der Seite ihrer Kameraden!

Schulter an Schulter, wie sie gekämpft haben, ruhen unsere toten Soldaten in der Erde, die sie mit ihrem Blut geweiht haben. Wie sie ausruhten, in Reih und Glied, liegen sie nebeneinander, ob Offizier, ob Mann. Der Tod kennt keine Rangunterschiede mehr. Sie sind nur noch Kameraden. Das Band, das sie im Leben verknüpfte, hat sie in gemeinsamem Tod noch fester verbunden.

Gewiß, man versteht es, daß manche Mutter, manche Frau, die ihr Liebstes und Bestes dem Vaterlande opferte, den Sohn, den Gatten nun im Tode wieder bei sich in der Heimat haben möchte. Aber hast du ein Recht, den toten Soldaten aus den Reihen seiner Kameraden zu reißen? Treibt an die Gräber, und wie geheimnisvolles Raunen klingt es dir entgegen: Lohnt mich hier ausruhen von Kampf und Streit, hier bei meinen Kameraden, mit denen ich antrat, um für uns den Sieg an die Fahnen zu heften. Es hieß den Geist unserer Tage schmählich vertennen, wollte man Vergleiche ziehen mit dem Weltkrieg und den bitteren Jahren, die ihm folgten. Organisations haben damals in diesem Bemühen ihr Möglichstes getan, den gefallenen Kriegern in Fremde ein würdiges Ruhestätte zu bereiten. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Der damalige Staat verfolgte ihnen die Unterstützung, die das Opfer der gefallenen Helden verdiente. Die Fesseln des Versailles-Traktates machten es schwer, sich um die Gräber so zu kümmern, wie man es gern wollte.

Heute ist das anders. Das nationalsozialistische Deutschland sieht es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des

erregtes die Ehrung zu erweisen, die ihres Einjages würdig ist. Darum hat die Wehrmacht die Betreuung der Soldatengräber übernommen. Ehrenfriedhöfe werden errichtet oder den aus dem Weltkrieg bestehenden angegliedert. Hier erhält jeder Gefallene, dessen Umbettung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, in einem Sarg sein Einzelgrab. Steine auf jedem Hügel werden für alle Zeiten seinen Namen, Truppenteil, Heimatort, sein Alter und seinen Todestag festhalten. Nicht des unbekannteren grauen Soldaten wollen wir an diesen Stätten gedenken. Jeder einzelne soll weiterleben. An seinem Grabe wollen wir jedem einzelnen im Geiste die Hand reichen zum Dank und Gelöbnis.

Denn das sollen diese Ehrenfriedhöfe mit ihren weit in die Länge ragenden Rahmenten werden: **Wollfahrtsstätten**, die spätere Geschlechter herausrufen zum heiligen Gedenken. Entel und Urenkel werden ihren tapferen Ahnen aufsuchen und an seinem Grabe seines Blutes in sich verpflegend bewußt werden. Die ganze Nation wird hierher wallfahrten, Hitler-Jugend und junge Soldaten. Hier werden sie den Geist spüren, der diese Männer beselzt, den Geist größter Einjahrbereitschaft für Deutschlands Ruhm und Größe, den Geist treuer Kameradschaft, der sie auch noch im Tode umfassen hält.

Darum deutsche Mutter und deutsche Frau, deutscher Sohn und deutsche Tochter, laßt den teuren Toten da ruhen, wo sein Ehrenplatz ist, an der Seite seiner Kameraden. Laßt ihn neben den Männern, mit denen er gemeinsam kämpfte, blutete und siegte!

Aus den Nachbargauen

Oppnauweier. (Radfahrer tödlich verunglückt.) Ein 27jähriger Mann, vom Oberland gebürtig, fuhr auf der Gematung Oppnauweier gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen. Er wurde auf die Straße geschleudert und blieb tot liegen.

Oberachern. (In Tirol tödlich abgestürzt.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Der 17jährige Friedrich Tsch aus Oberachern trat auf der Nordhöhe der Dehler Wildpöhl eine Wächte ab und stürzte 400 m tief ab. Er wurde von einer Rettungsmannschaft bewußlos aufgefunden und in die Chirurgische Klinik nach Innsbruck gebracht. Auf dem Transport ist er jedoch keinen schweren Verletzungen erlegen. Tsch hatte diese gefährliche Partie mit einem Freunde unternommen, obwohl ihm jede Bergesfahrungs fehlte.

Ludwigschafen. (Zwei Kraftwagen stehen zusammen.) Auf der Straße nach Bad Dürkheim, zwischen dem Stadtteil Ogersheim und Marzdorf, stießen in den späten Nachmittagsstunden zwei Personenkraftwagen mit erheblicher Wucht zusammen. Es gab dabei vier Schwerverletzte, von denen einer, ein gewisser Reth aus Ludwigschafen-Rheingabshelm, bald nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus starb.

Wemauens. (Gesperliches Gelände nicht betreten.) Drei Wemauenser unternahmen einen Spaziergang in die Nähe von Oberlinden. Dabei traten sie auf eine Mine, die explodierte. Alle drei trugen erhebliche Stetspitterverletzungen davon und mußten ins Kobalder Krankenhaus eingeliefert werden. Der Vorfall ist eine neue Mahnung für die Helmschreier, kein Gelände zu betreten, das noch nicht freigegeben ist.

Kamberg. (75 Jahre Kamberger Bärtenindustrie.) Die Kamberger Bärtenindustrie kann heute auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1885 öffnete die erste große Fabrik ihre Pforten, nachdem bis dahin die Herstellung von Bärten im Wege der Heimarbeit erfolgte. Die folgenden Jahrzehnte brachten einen starken Aufschwung in der Fabrikation und die Erschließung des Auslandsmarktes für Kamberger Erzeugnisse. Um die Jahrhundertwende waren sechs Betriebe vorhanden, die 300 Arbeiter beschäftigten und bei Ausbruch des Weltkrieges zählte man

bereits 14 größere Fabriken; dazu kamen noch etwa 200 Hausindustrien. Ungefährlich verließen 60 bis 70 Hausierwagen die Heimat, um in allen Ländern Westeuropas, in Italien und in den Donauländern ihre Erzeugnisse abzusetzen. Mit dem unglückseligen Ausgang des Weltkrieges kamen für die Kamberger Bärtenindustrie schwere Jahre: die größten Betriebe und ältesten Betriebe mußten stillgelegt werden. Erst nach dem nationalen Umbruch setzte wieder eine Aufwärtsentwicklung ein.

Homburg. (Kuch der Vater gestorben.) Der Bergmann J. Schön, der, wie bereits berichtet, bei Reparaturarbeiten an seinem Hektor zusammen mit seinem neunjährigen Jungen von einem auf den Bürgersteig geratenen Auto umgerissen wurde, wobei der Sohn sofort getötet wurde, ist noch am gleichen Abend seinen schweren Verletzungen erlegen.

Neues aus aller Welt

Ein alpinistische Leistung. Zwei Mitgliedern der Bergsteigergruppe Kempfen des Deutschen Alpenvereins, Fritz Strauß und Herbert Faber, ist die erste Besteigung der Grottenkopf-Südwestwand gelungen. Die Wand zählt mit zu den schwersten Felsklettereien und hat schon viele Versuche abgeschlagen. Die Kletterzeit betrug fünf Stunden; der mittlere Wandteil — etwa 140 Meter — ist äußerst schwierig. Die gesamte Wandhöhe ist 350 Meter.

Eine alte Lehrfamilie. Dieser Tage konnte in Kuerbach (Pader. Ostmark) die Oberlehrerin Anna Schönuber ihr 40jähriges Jubiläum begehen. Die Publizistin entstammt einer alten Lehrfamilie in Töging an der Alz. Seit 90 Jahren wirkten dort Brüder. Vater, Großvater und Urgroßvater als Lehrer.

Ein alter Nette angefallen. Als in Diefen am Ammersee eine Gastwirtin im Keller zu tun hatte, wurde sie plötzlich von einer Nette angefallen, die der Frau eine Wunde an der rechten Hand beibrachte. Raum abgeweht, ging das Tier neuerdings zum Angriff über, doch gelang es diesmal der Frau, die wütende Nette abzufächeln und zu töten.

Merkwürdiger Zufall. Ein mit Stroh beladener Wagen geriet offenbar dadurch, daß die Spitze des Wagens mit der elektrischen Leitung in Verbindung kam, auf der Landstraße bei Weilmann in Brand. So eigenartig die Entstehungsbefunde des Brandes war, so merkwürdig war es auch, daß ausgerechnet in dem Augenblick, in dem die Klammern weiter umhüllungslos hielten, ein Düsseldorfener Händler für Feuerlöschergeräte mit seinem Wagen des Weeres fuhr. Mit mehreren kleinen Handfeuerlöschern gelang es, das Feuer schnell zu erlöchen.

Von einer Schaukel tödlich verletzt. In Solingen kostete auf dem Spielplatz des Baisenhäufes ein elfjähriger Schüler aus Wuppertal-Eibefeld, der hier zu Besuch weilte, über ein Brett und ein Seil zu Boden. Als er sich wieder aufrichten wollte, traf ihn eine in vollem Schwung befindliche Schaukel an den Kopf. Bewußtlos brach der Junge zusammen. Am folgenden Tag ist er im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zwei Mörder hingerichtet

Berlin, 31. Juli. Am 30. Juli wurde der am 2. April 1915 in Neumarkt (Landkreis Freistadt) geborene Johann Kohlberger hingerichtet, den das Sondergericht in Linz wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Kohlberger war erst seinen Vater und einige Monate darauf seinen Bruder vergiftet, um Auerbe zu werden und so den väterlichen Erbbhof zu bekommen. Er wollte zu diesem Zweck auch seinen jüngsten Bruder ermorden, kam aber nicht mehr dazu.

Am gleichen Tage wurde der am 18. Februar 1904 in Neuland, Kreis Ried (Nn), geborene Josef Gattermaier hingerichtet, den das Sondergericht in Linz wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Gattermaier hat am 9. Februar 1940 aus Gels seinen dreijährigen Sohn in einem Wassertrog ertränkt.

Erfassung des Geburtsjahrgangs 1923 zur Jugenddienstpflicht.

Der Dienst in der Hitlerjugend ist Ehrendienst am Deutschen Volk. Alle Jugendlichen vom 10. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr sind verpflichtet, in der Hitlerjugend Dienst zu tun (Befehl über die Hitlerjugend vom 1. 12. 1939 i. B. mit § 1 der Zweiten Durchführungs-VO. — Jugenddienstverordnung — vom 25. 3. 1939 — RGBl. I S. 710).

II. Bestimmungspflicht.

Zur Erfassung haben sich zunächst alle Jungen und Mädchen des Geburtsjahrgangs 1923 zu stellen. Die Erfassung wird in Form von Appellen der dienstpflichtigen Jugend durchgeführt.

In den Appellen haben auch die bereits der Hitlerjugend angehörenden Jungen und Mädchen zu erscheinen.

Ausgenommen von der Bestimmungspflicht sind Juden und solche jüdischen Abstammung, die nach § 5 der 1. VO. zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935 — RGBl. I S. 1333 — als Juden anzusehen sind.

Ein Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall besteht nicht.

III. Ort und Zeit der Appelle.

Die Appellorte und -tage sowie der Zeitpunkt des Auftretens wird in den einzelnen Gemeinden noch besonders bekannt gegeben werden.

IV. Mitzubringende Urkunden und Nachweise.

Bei den Erfassungsbepellen sind Personalpapiere und etwa vorhandene Mitgliedsausweise der HJ. bzw. Unterlagen über eine frühere Zugehörigkeit zur HJ. vorzulegen.

V. Gefährliche Folgen einer Zuwiderhandlung.

Nach § 9 der Jugenddienstverordnung ist der gesetzliche Vertreter des Jugendlichen verpflichtet, diesen zum Jugenddienst anzumelden. Der Anmeldepflicht ist genügt, wenn der Jugendliche zum Appell erscheint. Wer vorsätzlich dieser Bestimmung zuwiderhandelt, wird gemäß § 12 der VO. mit Geldstrafe bis zu 100.— RM. oder mit Haft bestraft.

Jugendliche, die der gesetzlichen Jugenddienstpflicht nicht nachkommen, können durch die Ortspolizeibehörden durch Zwangsmittel dazu angehalten werden.

Calw, den 30. Juli 1940

Der Landrat.

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Donnerstag den 1. August 1940, 16 u. 20 Uhr
Kulturfilm-Sonderveranstaltung
Michelangelo
Das Leben eines Titanen
Ein Großfilm von Curt Oertel über das Leben u. das Werk Michelangelos
Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt

Augenarzt Dr. Ostenried
Pforzheim, Westliche 29
zurück

Dank
der deutschen
Heimat
Spendentag
für das
Deutsche Rote Kreuz

Die Garage
in unserem Hintergebäude, für Personenwagen geeignet, hell, trocken und zentral gelegen, ist sofort zu vermieten.
Sparkasse Neuenbürg
Stadt. Freibank
Wildbad.
Ab Donnerstag mittag 2 Uhr
Außfleisch
1/2 kg 50 Pf.
Zwangs-Versteigerung.
Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 2. Aug. 1940, vorm. 9 Uhr, in Schömburg:
1 Kuh, schwarz gefleckt.
Ferner um 10 Uhr in Langenbrand:
1 Schafelange, 1 Vertiko,
1 Nähmaschine (stark gebraucht).
Zusammenkunft je beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle
Calw.

Neuenbürg.
Verloren
ging am Montag eine graue Knabenweste, grün umhüllt, von Neuenbürg nach Völkensfeld. Abzugeben bei Gartenbau G. Craubner.



Immer sauber - immer wirkungsvoll
sind die Drucksachen der C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg. Schön ausgeführte Drucksachen machen immer Freude und vor allem auch stets einen guten Eindruck auf den eigenen Betrieb. Qualität und Sauberkeit ist bei uns Grundbedingung.

Koch-Bücher Viehlie und Bauer
große und kleine empfiehlt
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf



Geschäfte mit Drückebergern

„Primo Herzkranker zu vermitteln“.

Genf, 30. Juli. Ein „Engländer“ mit Namen Lewis Cohen, über dessen Rassezugehörigkeit kaum ein Zweifel bestehen dürfte, hat, wie so viele andere, es verstanden, aus dem von den Plutokraten angezettelten Krieg ein gutes Geschäft zu machen.

Der Jude macht „Kommissionsgeschäfte“ und vermittelt für Musterungszwecke einen „primo Herzkranken“ Dieser Herzkranke namens Jack Brad ging, was bei den eigentümlichen Verhältnissen im britischen Verleihenstandsregister sich ermöglichen läßt, für fünf andere junge Männer zur Musterung, die wenig Neigung zum Militärdienst verspürten.

Uebrigens hat sich auch ein ehemaliger Bataillonsführer der legend. Internationalen Brigade im einstigen Kollopatrien als sehr geschäftstüchtig erwiesen.

Englands Heckenstücken

Gefährlich naive Vorstellungen vom modernen Krieg

Stockholm, 29. Juli. Der Londoner Rundfunk gibt einen Bericht von einer Inspektionsreise der sogenannten „Heimwehr“. Mit bitter ernstem Ton erzählt der Sprecher daß er auf dieser Reise den „Schwersten Schuß“ seines Lebens durchgemacht mußte, als er in die Nähe eines Landhauses gekommen sei.

Weiter berichtet der Rundfunksprecher, daß Leute, die den Spanienkrieg mitgemacht hätten, erklärten, Tanks würden am besten durch Minen aufgehalten.

Die „Schweigeminute“

Newport, 29. Juli. Nach aus London eingetroffenen Berichten hat sich Churchill eine neue Wohnanlage ausgedacht, von der er sich eine Hebung der stark gelenkten Stimmung der englischen Bevölkerung verspricht.

Es ist kaum anzunehmen, daß ein Nachdenken über den plutokratischen Krieg und seine auch für die britische Insel mit Sicherheit noch zu erwartenden Auswirkungen das englische Volk besonders zuverlässig stimmen wird.

Französischer Staatsgerichtshof

Zur Aburteilung der Kriegsschuldigen

Berlin, 30. Juli. Wie aus Vichy gemeldet wird, teilte der Innenminister nach Schluß des Ministerrates der Presse mit: „Der Ministerrat beschloß unter dem Vorsitz des Marschalls Petain den Beginn und den Abschluß der zweiten Session der Departements-Versammlung auf dem Dekretwege zu Beginn des 4. Quartals 1940 festzusetzen.“

Schließlich befaßte sich der Ministerrat mit der Frage der Verantwortlichkeiten für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorsieht.

Italien bleibt skeptisch

Rom, 30. Juli. Mit tiefer Skepsis, gemischt mit wohlbedünntem Mißtrauen, verfolgt man in italienischen politischen Kreisen die gegenwärtigen Änderungen im politischen Regime Frankreichs.

„Delverförgung der Achsenmächte sicherzustellen“

Newport, 31. Juli. „Die kriegsmüßige Delverförgung der Achsenmächte ist durch die deutsche synthetische Produktion zusammen mit der steigenden rumänischen Erzeugung gesichert.“

Stockholm. Der schwedische Ministerpräsident Berhanon hielt eine Rede, in der er den Neutralitätsgrundsatz unterstrich, auf dem die Politik des Landes seit Jahren klar und eindeutig aufbaut gewesen sei.

Der Dichter Kurt Kluge gestorben.

Berlin, 30. Juli. Der am 29. April 1886 in Leipzig geborene Dichter Kurt Kluge ist überraschend einem Herzschlag erlegen. Der seit Jahren als Professor an der Akademie für Bildende Künste zu Berlin arbeitende Dichter kam erst sehr spät zum literarischen Schaffen.

Wirtschaftsaufbau in Belgien.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, macht der wirtschaftliche Aufbau Belgiens unter dem tatkräftigen Einfluß der deutschen Militär- und Wirtschaftsbehörden immer größere Fortschritte.

Sowjetland feierte den „Tag der Kriegsmarine“.

Zur Feier des „Tages der Kriegsmarine“ fanden in der ganzen Sowjetunion zahlreiche Kundgebungen statt. In den größten Kriegshäfen der Sowjetunion, Kronstadt, Wladimirof, Sewastopol, Murmansk und Baku wurden Paraden und Vorführungen der dortigen Kriegsschiffe in Anwesenheit der Flottenbefehlshaber abgehalten.

Spionenerhaltungen auch in Korea.

Tokio, 31. Juli. Neue Verhaftungen von Mitgliedern eines ausländischen Spionagedienstes werden aus Korea gemeldet. Die Armee in Korea gibt bekannt, daß in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft eine Reihe Ausländer wegen Spionageverdachts verhaftet worden seien.

Deutsche Flakartillerie vor dem Kriegsgericht.

Algeciras, 31. Juli. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien wegen unwillkürlichen, unentschlossenen Verhaltens bei dem letzten großen Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Explosion in Gibraltar amtlich bestätigt.

La Linea, 31. Juli. Die bereits gemeldete schwere Explosion in Gibraltar wird jetzt amtlich bestätigt. Die Militärbehörde veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Um 11 Uhr morgens erfolgte in der Nähe des drucklosen Marinelebens an der Nordfront eine Explosion.

Wabenrästel. A grid of 16 numbered hexagonal cells for a word search puzzle.

Verlängere die Wörter. A word extension puzzle with words like 'Erie - Hefe - Har - Erde - Vif - Ede'.

Worträstel. A word search puzzle with words like 'Ein Fach, das von der Schule her man kennt'.

Magisches Quadrat. A 4x4 magic square grid with words like 'nicht wie will auch sein pack'.

Worträstel. A word search puzzle with letters like 'i e e', 'n e a', 's s e', 'e d e', 'k e n'.

Silbenrästel. A syllable puzzle with words like 'a - doch - del - do - ei - ein - el - er'.

Worträstel. A word search puzzle with words like 'Durch Borgellan ist eine Stadt bekannt'.

Worträstel. A word search puzzle with words like 'Schachaufgabe: 1. g8xh5, d6xh6'.

Geschütz „Nelle“ feuerbereit!

Kreuzträger als Geschützführer

Von Kriegsberichterstatter Ludwig von Danwitz
(BR.) Jemandem an der französischen Kanalküste kann man ein leichtes deutsches Flakgeschütz treffen, an dem man als Wache vielleicht einen Gefreiten oder einen Unteroffizier findet, der das Eisernes Kreuz I. Klasse trägt. Denn die gesamte Geschützbedienung ist mit dem EK I. ausgezeichnet und Geschützführer ist der letzte Oberwachmeister Herbert Nelle, dem unlängst vom Führer auf Vorschlag des Reichsmarschalls das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen wurde. Am schwarzweißen Band trägt er es im Ausschnitt der Fliegerbluse, und wäre nicht diese stolze Auszeichnung der sichtbare Beweis, dann möchte man nicht ahnen, daß der schlichte Sachse, bescheiden und kamerad wie einst, durch eine wirkliche Heldentat berühmt und sogar dem Führer vorgeschickt worden ist.

Als der Batterieleute ihm mitteilte, es sei der Befehl gekommen, der Unteroffizier Herbert Nelle müsse sich im Reichsluftfahrtministerium melden, da dachte Nelle nichts anderes, als daß er nun in Berlin noch einmal einen Bericht über die Vorgänge, die sich in der Nacht vom 7. zum 8. Juni abspielten, geben möchte. Damals war er mit seinem Geschütz zur Nachtüberwachung an einem Bahnübergang eingesetzt gewesen und mußte nicht, daß er weit vor der eigenen Linie lag. Denn ein Oberleutnant von der Pat hatte ihm gesagt, daß vor ihm noch Pat eingesetzt sei und im Laufe der Nacht vielleicht zurückgenommen würde. „Wir fühlen uns sicher“, so erzählte Nelle uns damals nach der ereignisreichen Nacht, „und glaubten, endlich zu etwas Schlaf zu kommen.“

Aber es kam ganz anders. Es war etwa gegen 1.45 Uhr — ich saß auf dem Dächlein —, als ich Marschritte und Waffenklirren hörte. In der Annahme, es sei die eigene Infanterieüberwachung, ließ ich die Leute zunächst heranrücken. In einem Meter Entfernung ging die Spitze des Trupps sogar an mir vorbei. Erst der letzte sprach mich auf französisch an, war aber der Meinung, ich sei Engländer. Ich sprang raus aus dem Geschütz und packte den Kerl an der Kehle. Nach ein paar Schlägen mit der Handgranate brach er bewusstlos zusammen. Sofort entzündete ein kolossaler Tumult, und ich droste weiter, obgleich wir vollkommen vom Feind umringt waren. Meine Leute waren geweckt und schossen mit ihren Karabinern. Auch die Franzosen schossen, und einer gab zwei Schuß auf mich ab. Als er zum dritten Mal durchlud, packte ich ihn und warf ihn über das Geschütz weg in die Böschung. Nach kurzem Handgemenge hatten wir die 8 Mann schließlich entwaffnet und gefangen genommen.

Da rief ein Bannier: „Herr Unteroffizier, hier kommen noch mehr an!“ Tatsächlich kam jetzt eine zweite Gruppe auf und los, wurde offenbar durch Rufe unserer Gefangenen gewarnt und härmte mit aufgereiztem Seitenwut heran. Sofort eröffneten wir mit unserem Geschütz das Feuer. Drei Mann von mir, die etwas abseits schloßen und ein MG bei sich hatten, waren inzwischen gleichfalls geweckt und schossen mit dem MG, so daß die Franzosen nicht abnten, von wieviel Seiten sie nun eigentlich Feuer bekamen. Sie warfen sich zur Erde. Ich zwang einen von ihnen aufzustehen, um dadurch den anderen zu zeigen, daß sie aufstehen sollten und sich ergeben. Da kam der französische Hauptmann zu mir. Er sprach zunächst französisch, dann englisch, schließlich sogar deutsch. Er sah ein, sagte er, daß seinerseits jeder Widerstand zwecklos sei. Die deutsche Überlegenheit sei zu groß. Ich sagte er solle sich ergeben oder es würde weiter-

geschossen. Der Hauptmann zog es vor, sich zu ergeben. Wir durchsuchten die Gefangenen dann nach Waffen und erbeuteten 186 Gewehre. Die Zahl der Gefangenen betrug 128 Franzosen, 20 Engländer. Außer dem Hauptmann waren noch zwei Leutnants darunter. Ein Wachtmeister von unferm amteiten Rua führte diese Kompanie dann ab.“

Diesen Bericht glaubte Nelle nun in Berlin noch einmal geben zu müssen. Er fuhr mit dem Kraftwagen nach Brüssel, fuhr dann nach Berlin und meldete sich im Reichsluftfahrtministerium. „Nelle ach so, da sind Sie Raubvogel!“ war die Erwiderung des Majors bei dem er sich meldete, und dann erfuhr er, daß er sofort nach Karinhall fahren müsse. Abends trat er dort ein und übernachtete in Karinhall. Bis 5 Uhr morgens habe er vor lauter Aufregung kein Auge zutun können, hat Nelle uns nachher erzählt. Dann endlich schlief er ein und wurde erst gegen Mittag geweckt mit dem Befehl, sich 12.05 Uhr beim Oberbefehlshaber zu melden.

In dem großen Empfangssaal waren viele Offiziere versammelt. Herbert Nelle hat uns gestanden, daß sein Herz erregter gepöcht habe und als er endlich ins Arbeitszimmer des Reichsmarschalls geführt worden sei und als dann der Reichsmarschall dort am Schreibtisch saß da hätte seine Erregung den Höhepunkt erreicht. „Komm her, mein Sohn!“ sagte der Reichsmarschall. Bei diesen Worten sei plötzlich seine ganze Aufregung vorbei gewesen, er habe sich und Nelle. Er habe dem Reichsmarschall alles berichtet, habe auch über seine Familienverhältnisse, über seine Erlebnisse als Sanitätsschwärmer und über seinen ganzen militärischen Werdegang Auskunft geben müssen. Gegen 2.00 Uhr ließ sich der Reichsmarschall dann durch einen Diener rufen und Kopier bringen, und nun erst erfuhr Herbert Nelle den eigentlichen Anlaß, zu dem er befohlen worden war. Der Reichsmarschall zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz aus und beförderte ihn zum Oberwachmeister.

Am 10. Reichsmarschall durfte er dann von Karinhall zur Reichskanzlei fahren, um dem Führer vorzusprechen zu werden. Hermann Göring selbst stellte ihn vor, und der Führer drückte ihm die Hand. „Der Dank des Vaterlandes ist Ihnen gewiß!“ sagte der Führer. Man führt es in jedem Wort Herbert Nelles, wie dieser Tag, an dem der Führer und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe ihm die verdiente Auszeichnung zuteil werden ließen, unergänzt ist wie er da den schönsten Lohn empfing, den es für einen Soldaten geben kann. In dem Zimmer, in dem er dem Führer vorge stellt wurde, war auch der italienische Außenminister Graf Ciano anwesend.

Der Reichsmarschall selbst bewilligte Herbert Nelle acht Tage Sonderurlaub. Mit seinem Bruder, der gleichfalls Soldat ist, ist Herbert Nelle dann in das kleine Sachsendorf Runzig bei Melken gefahren, das seine Heimat ist. Hier hat er seine Mutter besucht. Als er daheim ankam, waren gerade Ortsgemeinderat und Bürgermeister bei der Mutter, um ihr von der stolzen Auszeichnung, die ihrem Sohn zuteil geworden war, zu berichten. Nun aber war der Junge selbst da, und die Freude über dieses unerwartete Glück des Wiedersehens war fast zuviel für die Mutter. Das ganze Dorf aber freute sich mit dem Glück.

Geheimnisvolle, schöne Orchidee

Schon im grauen Altertum beliebt — Deutschland kennt den „Frauenschuß“

Die Orchidee ist nicht die schönste, sicher aber eine der eigenartigsten und wohl auch die kostbarste aller Blüten. Man hält sie gewöhnlich für eine Modeblume der Neuzeit; aber die Schönheit der Orchidee hat man schon im alten China erkannt, und nach den Ergebnissen der Forschung waren die Chinesen auch die ersten, die ihr Zucht und Pflege angedeihen ließen. So gar ein Frühlingslied aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert besingt schon die Orchidee mit den Worten: „Im warmen Frühlingssonnenschein / Erblühen die Orchideen, / Die, wenn der Winter bricht herein, / Noch voll in Blüte stehen.“ Bei den alten Griechen spielten die Orchideen nur insofern eine Rolle, als man, wie es noch heute im Orient geschieht, ihre Knospen verzehrte und in der Medizin verwandte. In den folgenden Jahrhunderten, im Mittelalter und in der Neuzeit, ist von der Orchidee selten und auch nur in Pflanzenbüchern die Rede, immerhin kannte man in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland doch schon elf Orchideenarten; allerdings nur solche, die hier heimisch waren. Es scheint schon damals der bekannte „Frauenschuß“ (*Cypripedium calceolus*) in den Gärten gesüchtet worden zu sein.

Im 17. Jahrhundert — im Jahre 1640 — gelangten dann die ersten ausländischen Orchideen nach Europa, und von da an begann man allmählich die wundervolle Blüte zu züchten, wie auch späterhin durch Kreuzungen zu veredeln und zu verbessern. Sogar eigene Expeditionen wurden nach den Tropen gesandt, um neue Orchideenarten ausfindig zu machen. Schon im 18. Jahrhundert besaß der Botanische Garten in Lissabon nicht weniger als fünfzehn der schönsten außereuropäischen Orchideenformen. Die Lust am Pflanzen und Kreuzen der Orchidee entspringt eigentlich der Hauptsache nach einer ganz eigenartigen Erscheinung, die man an den meisten Orchideen beobachten kann.

Orchideensamen zum Keimen zu bringen, gelang früher fast niemals. Erst in neuerer Zeit hat man die Ursache dieser Keimungslosigkeit herausgefunden. In dem Samen sind keine Vorratsstoffe zum ersten Aufbau der jungen Pflanze enthalten; er kann überhaupt erst dann zum Keimen gelangen, wenn sich zufällig an der Stelle, an der er liegt, gewisse Bodenpilze befinden, deren er bedarf, um leben und sich entwickeln zu können. Ist der Pilz zufällig zur Stelle, was oft der Fall ist, da in der freien Natur gewöhnlich die ganze Umgebung der Keimstelle mit dem Pilzgeflecht durchwachsen ist, so dringt er in die Wurzeln ein und liefert ihnen durch seine Ausscheidungen die nötigen Nährstoffe; fehlt der Pilz aber, so muß der Same zugrunde gehen. Es hat also seinen guten Grund, wenn eine Orchidee bis zu 180 000 Samen ausbildet, denn mit dem günstigen Zufall ist eben nicht immer zu rechnen.

Seit man nun weiß, daß der Orchideensamen nur der Anwesenheit des Pilzes bedarf, um zu keimen, braucht man die Keimstelle nur mit dem Geslecht des Pilzes besetzen zu lassen, worauf der Same dann gut und sicher keimt.



Der Staffellöwe denkt nach.
Nur selten kommen englische Flieger in den Abwehrbereich der deutschen Jagdflieger an der französischen Küste. In Abwesenheit des englischen Löwen beschäftigen sich die deutschen Jäger deshalb mit ihrem Staffellöwen Simba, der sich offensichtlich sehr wohl fühlt.
BR-Kling-Weitbild (BR)



So sieht es heute in Karvit aus.
Zerhörte Wohnbauten in Karvit, die täglich unter dem beständigen Beschuß englischer Schiffgeschütze lagen.
BR-Trapp-Weitbild (BR)



Banzer werden überholt.
Bei den in und um Paris liegenden Banzerkampferverbänden werden die Kampfwagen überholt.
BR-Coffers-Weitbild (BR)



Italiens Triumph im „Braunen Band“.
Italiens Dreijähriger Bellini unter Jockey Gubellini gewann auf der Bahn in München-Riem in großartiger Form das Rennen um das „Braune Band“. Unter den Klängen der Schottnizza wird Bellini zur Wange zurückgeführt (unser Bild).
Weitbild (BR)

